

«Im Anfang war das Wort»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster

24. August 2025 – 10. Sonntag nach Trinitatis
Johannes 1,1-5

Lieber Lukas, vielen Dank, dass Du mir den Einstieg in unsere neue Predigtreihe überlassen hast! Das sind grossartige Worte, ich habe sie sehr gerne, obwohl ich sie nicht verstehe. Also ein bisschen verstehe ich sie schon, aber sie bleiben einfach geheimnisvoll. Ich darf mit diesen Worten beginnen, und das löst Ehrfurcht aus. Ich möchte mich vor diesen Worten niederknien, innerlich, möchte sie meditieren, und schrecke beinahe davor zurück, sie auszulegen. Denn so viele Menschen haben es vor mir getan, so viele grosse Namen haben sich an diese Worte herangewagt, wohl mit derselben Scheu, mit der ich es auch tun werde. Auf mir lastet der Druck, möglichst alle Auslegungen gelesen zu haben, bevor ich überhaupt nur die ersten Worte meiner Predigt formuliere. Freilich kann ich diesem Druck nicht nachgeben. Dafür reicht einfach die Zeit nicht. Eine sorgfältige Lektüre, ein Blick in den griechischen Urtext, müssen reichen. Ein Gang auf die Münstertürme am Morgen, mitsamt des Bibelwortes: «Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.» ... und ich fühle mich schon etwas stärker. Immer noch voller Ehrfurcht. Aber nicht mehr so flau im Magen und so schwach in den Knien. Danke, Lukas, dass ich anfangen darf mit dieser Predigtreihe. Es war grosszügig von Dir, mir die ersten fünf Verse des Johannesevangeliums abzutreten.

«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist dadurch geworden, und ohne es ist auch nicht ein einziges geworden, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht in sich aufgenommen.»

Im Anfang war das Wort – allein schon dieser Satz könnte meine ganze Aufmerksamkeit in Beschlag nehmen. Wir wollten einmal eine Predigtreihe dazu machen, Lukas. Eine Predigtreihe über Sprache, über die Art, wie Menschen miteinander reden, wie sie miteinander reden sollten, damit die Welt gerechter wird. «Im Anfang war das Wort» – sollte diese Predigtreihe heissen, und es sollten auch Sprachprofis daran mitwirken: Medienschaffende zum Beispiel. Journalistinnen und Journalisten. Aber dann wurden wir von den Nachrichten überrollt: Terror in Israel, Krieg in Gaza, und – ich weiss nicht warum – aber unsere Predigtreihe zur Macht der Sprache geriet in den Hintergrund.

Jetzt werde ich wieder an unser Vorhaben erinnert: «Im Anfang war das Wort.» Du hast gesagt, Lukas: «Machen wir doch eine Predigtreihe zum Johannesevangelium!» Und ich habe ja gesagt. Ich habe mich einen Momentlang gewundert. Das Johannesevangelium gilt vielen als jüdenfeindlich. Johannes spricht durchgehend von «den Juden» und die kommen bei ihm nicht besonders gut weg. Andererseits ist kein Evangelium so jüdisch geprägt wie ausgerechnet dieses.

Das Johannesevangelium ist nicht so wie die anderen drei: wie Matthäus, Markus und Lukas. Es erzählt andere Geschichten und erzählt überhaupt Jesu Geschichte anders. Während Matthäus, Markus und Lukas *über* Jesus berichten: was er gesagt und getan hat, seine Gleichnisse, seine Wunder, ist Johannes daran interessiert, dass Jesus *sich selbst vorstellt*. Bei Matthäus, Markus, und Lukas verkündet Jesus

das Reich Gottes, Gottes Herrschaft, die nahe herbeigekommen ist, also unmittelbar bevorsteht. (Mk 1,15) Bei Johannes predigt Jesus sich selbst: «Ich bin...» sagt er, und dann kommt's: Ich bin das Brot des Lebens (Joh 6, 35); ich bin das Licht der Welt (Joh 8,12) usw. Bei Matthäus, Markus und Lukas *hat* Jesus eine Botschaft an uns. Bei Johannes *ist* Jesus die Botschaft an uns.

Sollten heute Jugendliche im Gottesdienst sein, die gerade mit dem kirchlichen Unterricht angefangen haben: jetzt wisst ihr schon, dass es in der Bibel vier Evangelien gibt. Also vier Bücher, in denen das Leben Jesu erzählt wird. Drei davon sind sich ähnlich. Eines fällt aus der Reihe. Alle vier haben ihren je eigenen Stil, aber eines sticht deutlich heraus. In ihm macht sich Jesus selbst zum Thema, immer wieder spricht er über sein einzigartiges Verhältnis zu Gott. Darum wird das Johannesevangelium für besonders «geistlich» gehalten. Johannes, der Evangelist, ist der Adler, der sich von der Erde in den Himmel erhebt und dabei direkt in die Sonne blickt. Darum kann er Jesus so reden hören, so aussergewöhnlich, so dass die Menschen ihn erst einmal gar nicht verstehen. Das «Geistliche» ist eben nicht das «Alltäglich», das mir vertraut ist und worüber ich verfügen kann. Das «Geistliche» ist mehr dem Himmel als der Erde zuzuordnen.

Alle Evangelisten haben ihre Symbole. Sie finden sich auch hier im Münster, oben in der Vierung zum Beispiel. Matthäus ist der Mensch. Markus ist der Löwe. Lukas ist der Stier. Johannes, der Adler. Matthäus, der Mensch, Markus, der Löwe, Lukas, der Stier: sie alle haben ihre Füße auf dem Boden. Sind die drei Bodenständigen. Wenn sie Jesus reden lassen, spricht Jesus so, dass jedes Kind ihn verstehen kann. Bei Johannes, dem Adler, der den direkten Blick in die Sonne nicht scheut, spricht Jesus so, dass ihn erst einmal niemand versteht.

Lieber Lukas, was für eine Aufgabe haben wir uns da vorgenommen! Für uns selbst und für unsere Gemeinde.

Matthäus und Lukas beginnen ihre Evangelien mit einem Stammbaum und einer Geschichte von Jesu Geburt. Zwei Weihnachtsgeschichten, die in unserer Tradition zu einer einzigen Geschichte zusammengewachsen sind. Bei Johannes gibt es keinen Stammbaum und keine Geburtsgeschichte. Bei Johannes kommt Jesus direkt vom Himmel, oder sogar von jenseits des Himmels, aus Gott selbst. Jesu Leben ist nicht die Zeitspanne eines Menschen zwischen Geburt und Tod. Jesu Leben ist ein kosmisches Ereignis. Es durchdringt, erschüttert, verändert die Welt. Jesu Leben beginnt nicht in Nazareth. Es ist Teil der Schöpfungsgeschichte.

«Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es wurde Licht.» (1. Mose 1,1-3)

Wie macht Gott Licht? Hat er einen Schalter? Zündet er ein Streichholz an? Hat er irgendetwas, mit dem er Licht machen könnte? Nichts. Die Erde war wüst und öde, und es war finster. Womit machte Gott dann Licht? Indem er sprach: «Es werde Licht!» Gott sprach «es werde», und es wurde. Im Anfang war eben das Wort! Gottes Wort ist nicht nur ein Wort. Gottes Wort bewirkt, was es sagt. Und das gilt nicht nur für das Licht. Es gilt für alles, was je geworden ist. Für den ganzen Prozess der Evolution, sowohl des Himmels, als auch der Erde.

In einem Psalm heisst es: *«Durch das Wort des HERRN sind die Himmel gemacht und durch den Hauch seines Mundes ihr ganzes Heer.»* (Psalm 33,6) Also: Das Universum ist durch Gottes Wort ins Leben gerufen worden, und alle Sterne, alle Galaxien auch. Gottes Wort ist nicht ein Plan, der irgendwann zur Ausführung kommt. Gottes Wort ist nicht ein Vorsatz, der auch scheitern könnte. Gottes Wort ist hundertprozentig effizient und augenblicklich Wirklichkeit: *«Denn er ist es, der sprach, und es geschah, der gebot, und es stand da.»* (Psalm 33,9)

Lieber Lukas, gut dass wir die Predigtreihe fallengelassen haben. Denn wir hätten ja über unsere menschliche Kommunikation nachgedacht. Über die sprachlichen Sünden der Vergangenheit und über die umstrittenen Versuche, die Sprache gerechter zu machen. Aber «Im Anfang war das Wort» meint ja gar nicht unsere menschliche Sprache, sondern Gottes Schöpfungswort.

Keine Frage, menschliche Worte können auch schöpferisch sein. Sie können auch Gutes bewirken. Sie können trösten, sie können Liebe entstehen lassen und manchmal sogar heilen. Doch meist braucht es neben unseren Worten noch Taten, in denen sich die Worte bewahrheiten. Unsere Worte können auch bloss Worte sein. Lippenbekenntnisse, daher gesagt, ohne wirklich etwas zu bedeuten oder zu bewirken. Wir können auch lügen. Gottes Wort dagegen ist Wort und Tat und Wahrheit zugleich.

Am Anfang war also das Wort. Auf Griechisch der «Logos». Logos wie aus «Biologie», der Rede vom Leben, oder «Psychologie», der Rede von der Seele, oder «Theologie», der Rede von Gott. In unserem biblischen Text ist Logos aber ein Name. Ein Name, kein Begriff. Logos – so heisst jemand. Im Anfang war jemand. Im Anfang war Logos.

Es kann nicht oft genug gesagt werden: der biblische Gott hat einen Namen. Der wird nur schon lange nicht mehr so ausgesprochen, wie er geschrieben steht. «Herr» sagen wir stattdessen. Es ist derselbe Name, der auch unseren jüdischen Geschwistern vertraut ist, nur dass sie nicht «Herr» sagen, sondern «Adonai» oder «Ha-Schem». Klar, sie reden hebräisch. «Adonai» heisst «Herr», «Ha-Schem» heisst einfach der Name. Und Logos ist auch ein Name. Wer verbirgt sich dahinter? Wer ist gemeint? Hören wir noch einmal genau hin:

«Im Anfang war Logos und Logos war bei Gott, und Gott war Logos. Dieser war im Anfang bei Gott. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist auch nicht ein einziges geworden, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht in sich aufgenommen.»

Wer ist mit Logos gemeint? Natürlich der, dessen Leben uns das Johannes-evangelium auf so eigenwillige Weise erzählt. Man merkt es nicht sofort. Zuerst denken wir an die Schöpfung. Himmel und Erde. Licht und Finsternis. Im Anfang, so beginnt die Tora. Im Anfang, so beginnt das Evangelium des Johannes. Im Anfang war Logos, das Wort.

Im Anfang war Jesus Christus. Er ist der Logos, durch den alles geworden ist. Durch den Gott alles geschaffen hat. Zu allererst das Licht und mit ihm das Leben. Logos, Licht und Leben – damit beschreibt Johannes, wer Jesus Christus in Wahrheit ist. Schöpferisches Wort, das Licht ins Dunkle bringt und von der Finsternis nicht aufgenommen, aber auch nicht absorbiert wird. Schöpferisches Wort, das im allerersten Anfang bereits bei Gott war und ebenfalls Gott genannt werden kann, ohne Gottes Einheit zu gefährden.

Es ist kein Wunder, dass diese geheimnisvollen Worte den Anstoss gaben für die Entwicklung der Christologie: also der Rede von Christus, der nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist. Beides zugleich. Beides als ein unauflösliches Miteinander, ohne dass sich der Mensch in Gott oder Gott im Menschen verlieren müsste. In dieser Lehre hat sich die Kirche von der Synagoge getrennt. Aber Johannes war, als er vom Logos sprach, dem Judentum so nahe, wie Jesus jenem Schriftgelehrten, der ihn nach dem höchsten Gebot fragte. (Mk 12,28-34)

Wir haben diese kurze Begegnung in der Schriftlesung gehört. Da zitiert Jesus aus der Tora, dem wichtigsten Teil der jüdischen Bibel. «Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist allein HERR.» Und der Schriftgelehrte antwortet: «Schön hast du das

gesagt, Meister, und du hast Recht! Einer ist er, und einen anderen ausser ihm gibt es nicht!»

Und nun kommt Johannes und stellt uns Jesus vor als den, der im Anfang bei Gott war, ja, der selbst Gott genannt werden kann. Und damit wird von Anfang klar, dass es zwischen dem *Glauben an Jesus Christus* und *dem jüdischen Bekenntnis zum einen Gott* einmal zum Bruch kommen wird. Der Evangelist Johannes erlebte den Bruch bereits. Man war nicht mehr nahe beieinander wie Jesus und der Schriftgelehrte. Aber Johannes schöpfte noch aus der gemeinsamen Quelle. Am Anfang war das Wort – Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde durch sein Wort. Das glaubte man auch in der Synagoge. Da sprach Gott: Es werde Licht! ... Und das Licht scheint in der Finsternis. Wie nahe sind sie sich doch, die ersten Zeilen der Tora und die ersten Verse des Johannes.

Im Anfang waren wir ganz nahe beieinander. Im Anfang waren wir eins. Dieser Anfang darf nicht verloren gehen, und wenn er verloren ging, lasst uns ihn wiederfinden!

Danke, Lukas, für Deine Idee zu dieser Predigtreihe. Mit ihr könnten wir den Anfang aufspüren.

Amen

Gebet I

Fülle meine Hände, Gott.

Sie sind leer.

Alles habe ich losgelassen

Meine schweren Gedanken und meine Pläne für morgen

Worauf ich stolz bin und wofür ich mich schäme,

Was ich gestern versäumte und wo mich jemand kränkte.

Alles Vergangene lasse ich los,

alles, was war, bis auf den heutigen Morgen,

an dem ich erwachte zu dir.

Nun bin ich vor dir,

Gott, so, wie ich bin,

meine Hände sind leer und bereit,

fülle sie mit allem Guten.

Fülle sie mit allem, was ich brauche,

für das Leben, das du mir schenkst:

für das Essen und Trinken,

für das Wachsein und den Schlaf,

für die Arbeit und die Freizeit,

für die Liebe und die Freundschaft,

für das Beten und das Handeln,

für die Freude und das Leid,

fülle meine Hände, Gott, mit allem Guten. Amen

Herr, erbarme dich! Kyrie eleison!

Gnadenzuspruch

Jesus Christus spricht: «Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.»

(Johannes 8,12)

Gebet II

*Herr, öffne meine Ohren für dein Wort,
dass ich dich höre und verstehe.
Ich danke dir für die Menschen,
die mit mir hier sind.
Manche kenne ich, viele kenne ich nicht.
Wir alle erwarten etwas von diesem Morgen und sind bereit,
uns beschenken zu lassen von dir.*

*Wie schön, dass wir einander haben im Singen und Beten,
und wenn wir an deinen Tisch treten, um die Gemeinschaft mit dir zu feiern.
Sie macht uns zu deiner Gemeinde.
Dank sei dir dafür.*

*Auch dafür danke ich dir, dass du dich nicht nur hier, sondern noch an vielen
anderen Orten in Erinnerung rufst und Kirche und Gemeinde baust.
Heute und morgen und allezeit. Amen*

Gebet III

*Christus, du Licht der Welt,
der du in der Finsternis scheinst,
es ist finster in dieser Welt,
wir brauchen dich mehr denn je.*

*Dein Volk braucht dich,
das Volk aus dem du geboren wurdest
als Jesus von Nazareth,
im Land, das dir heilig ist,
im zerrissenen, umkämpften und geschundenen Land,
im Land mit den wechselnden Namen,
im Land, das nur du geben und nehmen kannst.*

Erneure deine Verheissung so, dass Frieden werde.

*Dein Volk braucht dich
überall auf der Welt,
wo es strandete an den Ufern der Geschichte,
verschleppt, bedrängt, verfolgt,
gehalten nur von deinem heiligen Namen.
Dein Name bindet dich an sie, unkündbar.
In deinem Namen gehst du mit.*

*Christus, du Licht der Welt,
der du in der Finsternis scheinst,
es ist finster in dieser Welt,
wir brauchen dich mehr denn je.*

*Die Menschen, die dem Krieg preisgegeben werden,
deren Leben nichts mehr zählt,*

*Kollateralschäden,
lebendige Schutzschilder,
von allen Seiten hineingezogen und missbraucht,
die Menschen, die keine Wahl haben.
Sie brauchen dich. Geh du mit ihnen!*

*Christus, du Licht der Welt,
der du in der Finsternis scheinst,
es ist so finster hier,
wir brauchen dich mehr denn je:*

*gegen die schnellen Urteile,
mit denen wir immer im Recht sind,
gegen die Angst, die uns die Kehle zuschnürt,
gegen Worte, die wie auf Glatteis ausrutschen,
und gegen solche, die ungesagt bleiben, wenn sie nötig wären.
Wir brauchen dich, wenn wir um Worte ringen.*

*Christus, du Licht der Welt,
der du in der Finsternis scheinst,
wie finster ist es in der Welt,
wenn keiner mehr hungert
und dürstet nach der Gerechtigkeit,
wenn sie den Frieden aufgeben
und den Krieg hinnehmen
wie ein Verhängnis.*

*Christus, du Licht der Welt,
die Finsternis kann dich nicht auslöschen,
auch wenn sie es immer wieder versucht.*

*Darum bitten wir dich:
Wenn Menschen Weichen stellen zu Tod oder Leben,
lass uns nicht mutlos werden durch sie.
Du bist es, durch den alles geworden ist:
Du bist Licht und Leben.
Leuchte uns und schenke uns Einsicht, Kraft und Geduld.
Amen*